

## „Das Leben passiert während Du Pläne machst“ – werdende Mutter überlebt schwere Hirnblutung

**Dass die schönsten persönlichen Pläne im Leben schnell auf der Kippe stehen können, weiß Julia Sanders\* spätestens, seit sie während der Schwangerschaft mit ihrer Tochter völlig unerwartet eine schwere Hirnblutung erlitt. Buchstäblich an einem einzigen Tag wurde das Leben der werdenden Mutter auf den Kopf gestellt. Kurz vor Beginn ihres Mutterschutzes kam sie als Notfall ins UKM. Nur eine sofortige Intervention von [Neuroradiologie](#) und [Neurochirurgie](#) konnte damals das Leben von Julia Sanders und ihrem Baby retten.**

Wenn Julia Sanders\* zwei Jahre nach den Ereignissen ins UKM kommt, dann, so sagt sie, „geht mein Herz auf“. So intensiv fühlt es sich in der Rückschau für sie an, dass sie von sich aus über die für sie prägenden Wochen reden wollte, um anderen Mut zu machen. Aber der Reihe nach... Am 22. März 2023 moderiert die 33-jährige im beruflichen Kontext eine Veranstaltung als sie – von jetzt auf gleich – plötzlich nicht mehr sprechen kann und sich fortwährend übergeben muss. Ihre rechte Körperhälfte fühlt sich schwach, fast taub an.

Als die schwangere Patientin mit dem Rettungswagen ins nahegelegene UKM (Universitätsklinikum Münster) kommt, zeigen die CT-Bilder eine ausgeprägte Hirnblutung. Die Ursache dafür: Eine bisher nicht bekannte, angeborene arterio-venösen Malformation des Gehirns – „Ein Knäuel aus Arterien und Venen, das kleine Kurzschlüsse enthält und die normalerweise dazwischenliegenden Kapillaren im Blutkreislauf umgeht“, wie Priv.-Doz. Dr. Paul Stracke, Leiter der Sektion interventionelle Neuroradiologie am UKM, erklärt. „Dieses sogenannte AVM ist selten und kommt nur bei etwa ein bis zwei von 10.000 Menschen überhaupt vor“, sagt er weiter. Dass die werdende Mutter Julia Sanders dann noch das Pech hat, dass diese Gefäßanomalie plötzlich blutete, war wohl am ehesten ihrem Zustand zuzuschreiben.

„Während intrazerebrale Blutungen aufgrund einer AVM nur bei ein bis zwei Prozent der Betroffenen vorkommen, wird das Phänomen bei Schwangeren häufiger beschrieben“, erläutert Priv.-Doz. Dr. Michael Müther, Oberarzt in der Klinik für Neurochirurgie am UKM.

Zusammen mit seinem Kollegen Paul Stracke beriet er, wie man möglichst schnell die Blutung im Kopf von Julia Sanders stoppen könnte, um neurologische Folgeschäden zu minimieren.

Im ersten Schritt eliminierte Neuroradiologe Stracke in einem Eingriff das Gefäßknäuel per Embolisation: „Wir haben die Gefäße der AVM quasi verklebt – wie mit ‚Sekundenkleber‘, wenn man so will. So konnten wir sehr schnell die Quelle der Blutung stilllegen. Die Herausforderung war, dass wir unter dem hohen zeitlichen Druck alle Gefäße erwischen.“ „Als das gelungen war, kam Frau Sanders zu uns in den nur wenige Meter entfernten neurochirurgischen OP, wo wir über eine Schädelöffnung die Blutung entfernt haben“, schließt Müther.

Die Patientin überlebt und – welch Glück – ihre ungeborene Tochter scheint von den dramatischen Ereignissen völlig unbeeindruckt. Trotz des schnellen Einschreitens behält Julia Sanders allerdings eine rechtsseitige Lähmung und kognitive Einschränkungen zurück. Schreiben, Uhren lesen, telefonieren: Nichts davon war zu diesem Zeitpunkt möglich. Mit dem Ziel vor Augen, eine gesunde

Mutter zu werden, die den Alltag alleine meistern kann, trat Sanders eine sechswöchige Reha an.

Sanders erinnert sich: „Danach haben mein Mann und ich erst einmal einen Kurzurlaub angeschlossen, um danach gemeinsam wieder zuhause zu starten.“ Aber wie es im Leben so oft ist: In dem Moment, wo endlich wieder Ruhe einkehren könnte, ist es damit auch schon wieder vorbei. An Tag 1 nach dem Urlaub fährt Julia Sanders mit vorzeitigen Wehen und Blasensprung noch einmal ans UKM - diesmal in die [Geburtshilfe](#). „Ich war aber erstaunlich gelassen und fühlte mich von der ersten Minute im UKM bestens aufgehoben“, erinnert sich die Münsteranerin. Weniger als drei Stunden dauert die Geburt von Leni die energisch schreit, als sie schließlich per Kaiserschnitt in der 32. Schwangerschaftswoche das Licht der Welt erblickt. „Wir haben die warmherzige und professionelle Unterstützung auf der Frühchenstation sehr zu schätzen gewusst“ lobt Julia Sanders. „Die Pflegenden haben mir hinterher erzählt, dass sich meine Tochter in den drei Wochen auf der neonatologischen Intensivstation recht charakterstark gezeigt hat“, schmunzelt Sander. Mit anderen Worten: Leni macht sich, wenn nötig, bemerkbar. Eine gute Voraussetzung fürs Leben insgesamt, findet Julia Sanders. Rückblickend sagt sie, dass es wichtig war, dass sie etwas vor Augen hatte, für dass es sich lohnt zu kämpfen.

\*Name von der Redaktion geändert. Echter Name ist der Redaktion bekannt.